

bei aber eher das persönliche Beten im Blick. Es ist verschwenderischer gedruckt, darum auch doppelt so umfangreich wie die andere Sammlung. Außer einem Gleitwort von Bischof Kruse enthält es in einer gelungenen sprachlichen Bearbeitung Luthers Gebetsanleitung für »Meister Peter, Barbier« (WA 38,358–373). Wer Luthertexte im Wortlaut kennenlernen will, wird hieran viel Gewinn haben.

Zurückhaltender beurteile ich die von R. Brüllmann verantwortete Zitatensammlung. Bekanntermaßen ist ein aus seinem Kontext gelöster Satz, als Aphorismus gebraucht, oft Anlaß zu Mißverständnissen. Das gilt für den alten Plato, Goethe, die Bibel und auch Luther. Manche der hier ersammelten Aussagen würde man gern im Zusammenhang nachlesen wollen. Leider fehlt ein Nachweis der Zitate. Laut Vorwort entstammen sie »verschiedenen Quellen« – was immer wir damit fürchten müssen. Welcher Willkür eine Zitatensammlung den Leser aussetzt, zeigt der Vergleich dieses Buches mit dem zuerst 1956 von K. Aland besorgten »Lutherlexikon«. Brüllmann fördert ein Lutherbild, das den Reformator als betulichen Mahner zum Biedermeier und seinen Idealen weismacht. Man vergleiche bei Aland und Brüllmann neben vielen anderen die Stichwörter »Mann und Frau«, »Haushalten« oder »Bier(brauen)«, M.E. lernen wir hier nicht so sehr Luther als vielmehr Brüllmann, wie er Luther sieht, kennen. Brüllmanns Sammlung ist eine Werbung für Alands »Lutherlexikon«.

Für die beiden Gebetshilfen aber gilt, was auf dem Cover der einen werbend geschrieben steht: »Ein ausgezeichnetes Geschenk für jedermann!«

Hartmut Hövelmann

HANS-MARTIN KIRN: Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts, dargestellt an den Schriften Johannes Pfefferkorns, Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism 3, Tübingen: J. C. B. Mohr 1989. 253 S.

Diese Arbeit ist eine Dissertation, die unter der Betreuung von Heiko A. Oberman entstanden und im WS 1983/1984 von der Evang.-Theol. Fakultät in Tübingen angenommen worden ist. In ihr unternimmt es der Verfasser, auf Grund einer sorgfältigen Analyse der einschlägigen Schriften J. Pfefferkorns das Bild vom Juden in umfassender Weise nachzuzeichnen, das man im frühen 16. Jahrhundert hatte. Die Schriften Pfefferkorns eignen sich für eine solche Studie deswegen besonders gut, weil Pfefferkorn als Jude aufgewachsen war, dann etwa 1504 im Alter von 36 Jahren sich taufen ließ und danach literarisch bei seinen früheren jüdischen Glaubensgenossen für den christlichen Glauben warb und zugleich die jüdische Religion zu widerlegen suchte. Im sogenannten Reuchlin-Streit setzte sich Pfefferkorn für die Vernichtung der rabbinischen Literatur ein, während der bekannte Humanist Reuchlin erfolgreich für deren Erhalt kämpfte.

Die verschiedenen Schriften Pfefferkorns geben ein eindrückliches Bild nicht nur von christlichen Vorwürfen und Vorurteilen gegen das Judentum, sondern auch von jüdischen Vorwürfen und Vorurteilen gegen das Christentum. Der Verfasser geht diesen verschiedenen Argumenten und der beiderseitigen Polemik sorgfältig nach und erörtert an etlichen Stellen auch die Traditionsgeschichte der gegenseitigen Verunglimpfungen. So werden u.a. behandelt die jü-

dischen Argumente gegen die christliche Auffassung, das alttestamentliche Gesetz sei nunmehr abgetan; oder die jüdische Kritik an den wichtigsten Aussagen in den Evangelien über Christus; oder die christlichen Vorwürfe gegen die Juden wegen des »Gottesmordes«; weiter die Behauptung des sogenannten Ritualmordes durch Juden; aber auch die Vorwürfe wegen des Zinsnehmens durch Juden und die entsprechende Argumentation jüdischerseits. Kurz, es entsteht ein sorgfältig erarbeitetes, zuverlässiges Bild von Argumenten, Kritiken und Antikritiken, Vorurteilen und Verwerfungen zwischen Juden und Christen. Das durch vielfältige Mißverständnisse und Verfolgungen so belastete Verhältnis zwischen Christen und Juden wird damit für eine wichtige Epoche gut aufgearbeitet. An etlichen Stellen geht der Verfasser auch auf Luther sowie andere Reformatoren ein.

Bernhard Lohse

CORNELIS AUGUSTIJN: Erasmus von Rotterdam, Leben – Werk – Wirkung. München: C.H. Beck 1986. 201 S.

Die Integration der bisher fast unabhängig voneinander arbeitenden westeuropäischen Erasmusforschung, das eigenständige Profil von Person und Werk des Erasmus in seiner Zeit, seine Stellung in der zeitgenössischen Bewegung des »Bibehumanismus« (J. Lindenboom) und die Bedeutung der »Sache Luthers« in der späten Biographie des Erasmus sind die analytischen Zielsetzungen dieses Erasmusbuches.

Dabei steht der aus der präzisen Untersuchung der Schriften entwickelte Denkanatz, das Programm des Eras-

mus, im Zentrum der Untersuchung des Amsterdamer Kirchenhistorikers. Dieses Erkenntnisinteresse hat sich als produktiv erwiesen und macht den Rang dieses ebenso überschaubaren wie lebendig geschriebenen Buches aus. Nach langer im Äußeren kargen und unruhigen Inkubationszeit geht der Stern des nunmehr fünfzigjährigen Erasmus glänzend in seiner Zeit auf. Als Luther seine 95 Thesen veröffentlicht, hat Erasmus seinen europäischen Rang bereits erreicht. Doch ist von der ersten brieflichen Erwähnung Luthers an (März 1518) Leben und Wirken des Erasmus schicksalhaft und gefährdet mit der Sache Luthers verbunden – bis hin zum Vorwurf der Häresie, der Verurteilung einzelner Sätze und Schriften durch die Universitäten von Löwen und Paris (1525–27) und die Indizierung seines Gesamtwerkes durch den Katholizismus der Gegenreformation (1559). Die Entdeckung des Erasmus, die seine literarische Kritik der päpstlichen Kirche, der kommerzialisierten Frömmigkeit und der scholastischen Methode begründet, ist (als von ihm selbst nie begriffene Nähe zu Luther) das »Medium des Wortes im Verhältnis von Menschen untereinander und im Umgang von Menschen mit Gott« (167). In diesem Ansatz ist zugleich das exklusive erasmische Programm der biblischen Exegese, der Rückgang auf die patristische Tradition und die Rekonstruktion der Einheit von Wissen (Humanismus) und Glauben, von Theologie und Leben, eben seine »christliche Philosophie« begründet. Diesen Ansatz herausgearbeitet zu haben, ist das Neue an diesem Erasmusbuch. Merkwürdig, weil nicht gedeckt durch die Untersuchung selbst, ist der »Rückfall« in das obsoletere, konfessionelle Erasmusbild, wenn Augustijn in den letzten Sätzen seines Buches